

Neue Aufschlüsse im Saarbrücker Steinkohlenbezirke.

Von

Chr. Dütting,

Bergassessor auf Grube König bei Neunkirchen, Kreis Ottweiler.

Hierzu Tafel III.

Im Saarbrücker Steinkohlenbezirke sind in den letzten Jahren eine Anzahl neuer Aufschlüsse gemacht, welche im Zusammenhange bisher noch nicht bekannt geworden sind.

Es sind dies zunächst mehrere Tiefbohrungen, welche im Felde der preuss. Staatsgruben Geislautern, Louisenthal, Dudweiler und Wellesweiler, im benachbarten Lothringen auf den Gruben Klein-Rosseln, Spittel und La Houve und von dem bayrischen Bergfiskus zu St. Ingbert und Elversberg ausgeführt sind. Eine weitere Bohrung ist vor Kurzem bei Wadgassen im Felde der Grube Hostenbach begonnen und noch im Gange.

Die Ergebnisse dieser Bohrungen sind auf der anliegenden Tafel profilarisch dargestellt; zu ihrer Erläuterung dienen die folgenden Mittheilungen.

Geislautern (Taf. III, Fig. 1, 2, 8).

Im Felde der Grube Geislautern sind 2 Bohrlöcher abgestossen; ein drittes Bohrloch ist noch im Abteufen begriffen. Bei diesen Bohrungen kam es darauf an, festzustellen, ob die von der lothringischen Grube Klein-Rosseln her bekannten mächtigen Fettkohlenflötze ohne wesentliche Störungen in das preussische, fiskalische Feld fortsetzen. Das erste Bohrloch, das mit Rücksicht auf zwei ältere Bohrungen als Geislautern 3 bezeichnet ist, wurde 500 m nördlich der Markscheide der Grube Klein-Rosseln, nordwestlich der Strasse von Forbach nach Ludweiler im August v. Js.

begonnen und am 1. Februar d. Js. mit 817,54 m Teufe beendet. Es sind damit 61,5 m Buntsandstein, darunter 456,5 m flötzarme Schichten des Steinkohlengebirges und von 518 m Teufe ab die auf den Schächten Charles und St. Joseph der Grube Klein-Rosseln aufgeschlossenen mächtigen Flötze durchsunken. Unmittelbar unter den Flötzen durchbohrte man bei 746,5 m Teufe einen 41 cm mächtigen Thonstein und hierauf noch drei bauwürdige Flötze. Darauf kam man auf einen sehr klüftigen Sandstein, in dem man, da die spärlich vorhandenen Spülwasser völlig versickerten, die Bohrarbeit einstellte. Die durchbohrten Kohlenbänke, von denen 10—12 bauwürdig sind, sind den Rosselner Flötzen unschwer zu identifizieren; die angetroffene Lagerung ist regelmässig, etwa 12° , mithin etwas flacher als auf Rosseln. Die Kohlen erwiesen sich durchweg als backend.

Zur Feststellung, ob die Rosselner Fettkohlen auch nach Westen ungestört fortstreichen und die Ausführung einer neuen Tiefbauanlage rechtfertigen, ist Ende März d. Js. 1000 m westlich des Dorfes Gross-Rosseln das zweite Bohrloch — Geislautern 4 — angesetzt, mit dem unter einer 209 m mächtigen Buntsandsteindecke in einer Teufe von 257—347 m fünf bauwürdige Flötze von 1,30—2 m Mächtigkeit durchbohrt wurden.

Die Flötze sind, obwohl fast garnicht backend — was durch stärkere Entgasung nahe an Tage zu erklären ist —, nach ihrer Zusammensetzung und dem Verhalten der zwischenlagernden Mittel den hangenden Flötzen der auf Grube Klein-Rosseln gebauten Fettkohlenpartie unbedingt zuzurechnen. Da der Zweck des Bohrloches 4 damit erreicht war, wurde dessen Betrieb Anfang Juli d. Js. bei 353,46 m Teufe eingestellt. Die Schichten fielen steiler als im Bohrloch 3, nämlich mit $30\text{—}40^{\circ}$ gegen Nordwest. Mit Bohrloch 4 ist ein Einfallen der Buntsandsteindecke von etwa $4\frac{1}{2}^{\circ}$ von den Rosselner Schächten nach Westen hin festgestellt. Man hat nun unmittelbar beim Dorfe Ludweiler, 3 km nordwestlich vom Bohrloch 4 ein drittes Bohrloch — Geislautern 5 — begonnen, um die von der Grube Louisenthal und dem südöstlichen Rosselner Sattelflügel

her bekannte liegende Flammkohlenpartie aufzusuchen. Das Bohrloch hat den Buntsandstein mit 60,70 m durchteuft und bis Ende August v. Js. eine Teufe von 403,71 m erreicht. Die unter dem Buntsandstein durchsunkenen, mit 15—25° nordwestlich einfallenden Schichten, in denen 28 schwache, nicht bauwürdige Kohlenflötze angetroffen wurden, gehören dem flötzarmen Mittel zwischen der Fettkohlen- und der liegenden Flammkohlenpartie an. Die Bohrung wird fortgesetzt.

Louisenthal (Taf. III, Fig. 4).

Das im Felde der Grube Louisenthal zwischen Neudorf und Jakobshütte im Alsbachthale angesetzte Bohrloch sollte das bis jetzt wenig gekannte Ostfeld der Grube erschliessen und namentlich die Bauwürdigkeit und Lagerung der liegenden Flammkohlenpartie zwischen dem Saar- und Prometheussprunge feststellen. Man begann mit der Bohrung am 18. Januar v. Js., erreichte am 27. Juli eine Teufe von 1212,5 m und hat damit ein ausserordentlich interessantes Profil und einen Flötzreichtum erschlossen, wie man ihn nicht erwartet hatte. Das Bohrloch durchsank zwei einander parallele Sprünge, infolge deren man, wie das Profil erkennen lässt, die liegende Flammkohlenpartie bereits in geringer Teufe und unmittelbar unter dieser die Fettkohlenpartie antraf. Die zuerst angetroffene Störung wird mit einem Sprunge identifiziert, dessen Ausgehendes bei Neudorf erschürft ist. Die liegende Störung, deren Sprunghöhe nach dem Ausfall des flötzarmen Mittels zwischen Fett- und Flammkohlenpartie auf mindestens 300 m zu veranschlagen ist, wird für den Saarsprung gehalten.

Man durchsank mit dem im Liegenden des Josefaflötzes angesetzten Bohrloche zunächst die zwischen der hangenden und liegenden Flammkohlenpartie befindlichen Schichten und erbohrte in diesen 16 Flötze von mehr als 30 cm Mächtigkeit. Unmittelbar unter der bei Neudorf ausgehenden Störung durchteufte man 15 Flötze, welche zur liegenden Flammkohlenpartie gehören und von denen ein 3,89 m mächtiges Flötz dem Amelungflötze der Grube von der Heydt, ein 1,78 m mächtiges Flötz dem Flötze Auerswald

der Grube Gersweiler gleichgestellt wird. Die unter dem Saarsprung vorzüglich aufgeschlossenen Flötze der Fettkohlenpartie sind mit den Dudweiler Flötzen schwer zu identifizieren. Ein über 4 m mächtiges Flötz Nr. 49 wird für das Blücherflötz gehalten. In einer Teufe von 907 m wurde das für die Fettkohlenpartie charakteristische und für die Identifizierung wichtige mittlere Thonsteinflötz erbohrt. Der liegende Thonstein wurde nicht mehr durchteuft.

Im Ganzen sind in dem Alsbacher Bohrloch 112 über 30 cm mächtige Flötze mit zusammen 84,16 m Kohle durchsunken; rechnet man auch die schwächeren Flötze mit, so sind zusammen 91,23 m Kohle durchbohrt.

D u d w e i l e r (Taf. III, Fig. 7).

Das zur Erschliessung des Westfeldes der Grube Dudweiler am Schiedenborn, 870 m westlich von der früheren Guckelsberger Bohrung in der Richtung auf Jägersfreude zu angesetzte Bohrloch wurde am 10. August v. Js. begonnen und am 17. Dezember mit 414,4 m Teufe beendet. Nachdem 69,5 m Buntsandstein durchteuft, kam man in die Schichten des Fettkohlenzuges und durchbohrte mit südlichem Streichen und durchschnittlich westlichem Fallen 27 Flötze mit zusammen 23,27 m backfähiger Kohle. Die durchsunkenen Kohlenbänke sind mit den bekannten Dudweiler Flötzen identifiziert.

Bei 224 m wurde eine Störung, bei 309 m Teufe ein 50 cm mächtiges Thonsteinflötz, darauf eine 50 m mächtige flötzleere Schichtenreihe von vorwiegend Sandsteinen und Konglomeraten und dann wieder schwächere Flötze durchsunken, welche den oberen Rothheller Flötzen zugezählt werden. Für die den unterirdischen Bauen zu gebende Richtung ist damit ein Anhalten gewonnen und es dürften die Bohrergergebnisse zur Inangriffnahme einer neuen Fettkohlengrube demnächst führen.

Nach den neuen Aufschlüssen steht das alte Guckelsberger Bohrloch wahrscheinlich in den liegendsten Rothheller Flötzen.

Ein weit grösseres Interesse als die bisher besprochenen Bohrungen verdienen die Bohrlöcher, welche zur Erschlies-

sung des Liegenden des Saarbrücker Steinkohlengebirges niedergebracht sind. Die liegendste bekannte Schicht bildete bis jetzt die im Distrikte Rothhell, von der bayrischen Grube St. Ingbert gebaute, etwa 100 m unter dem Fettkohlenzuge liegende, theilweise auch auf preussischen Staatsgruben erschlossene Flötzgruppe. Eine völlige Unkenntniss herrschte dagegen über die Schichten, welche im Liegenden dieser wenig mächtigen und daher nur vereinzelt gebauten Rothheller Flötze nach der Teufe zu folgen. Die Frage, ob unter diesen Schichten überhaupt noch bauwürdige Flötze vorkommen, hat den Saarbrücker Bergmann seit Langem beschäftigt. Bohrungen, die auf preussischem Gebiete im Kaasbruch bei Neunkirchen und zu Stuhlsatzenhäus bei Dudweiler, auf bayrischer Seite in der Rischbach bei St. Ingbert, bei Neuhäusel, bei Hassel, bei Limbach, am Bahnhof Mittelbexbach und am Hirschberg bei Wellesweiler, bereits in den 60er Jahren niedergebracht wurden, haben zur Aufklärung jener Frage nichts beigetragen. Diese von Weiss, von Gumbel, Nasse u. A. bereits besprochenen Bohrlöcher haben sämmtlich Kohlenflötze nicht gefunden und daher zur Annahme einer grösseren Störung, dem südlichen Hauptsprunge geführt. In neuerer Zeit ist zunächst der preuss. Bergfiskus wieder an die Untersuchung der liegenden Schichten herangetreten und hat zu diesem Behufe auf Grube Wellesweiler, wo die tiefsten Schichten der bisher bekannten Fettkohlen in schwacher Neigung hoch am Tage liegen, im August 1890 ein Bohrloch angesetzt.

Wellesweiler (Taf. III, Fig. 3).

Das Bohrloch erreichte unter vielen Störungen bis Juli 1891 eine Teufe von 459,47 m und durchbohrte unter den bekannten Flötzen zwischen 91 und 160 m Teufe eine Reihe von schwächeren Flötzen mit gasreicher, backender Kohle. In der weiteren Teufe traf man jedoch weder Kohlenbänke noch Thonsteine, sondern lediglich Sandsteine, grobkörnige Konglomerate und Schieferthone, die mit zunehmender Teufe ein immer steileres Einfallen bis zu 80° annahmen. Da nach den inzwischen in benach-

barten Grubenbauen beobachteten Störungen und Ueberkipnungen eine flachere Lagerung nicht, vielmehr zu erwarten war, dass die Schichten sich noch mehr aufrichten und überkippen würden, stellte man den Betrieb des Bohrloches am 10. Juli 1891 ein. Bei 417 m Teufe hatte man in den Bohrkernen *Antracosia carbonaria* gefunden.

W e b s w e i l e r H o f (Taf. III, Fig. 9).

Ein fast gleichzeitig mit der Wellesweiler Bohrung begonnenes Bohrunternehmen am Websweiler Hof bei Oberbexbach in der Pfalz bezweckte weniger die Untersuchung des Liegenden des Saarbrücker Steinkohlengebirges, als vielmehr dessen Auffindung überhaupt unter den flötzleeren Ottweiler Schichten. Das Bohrloch erreichte bis Juni 1892 eine Teufe von 433 m und durchsank von Tage her nur graue, graubraune und grünliche Sandsteine und Schieferthone, welche mit 12° nordöstlich einfielen. Kohlen wurden nicht erbohrt; doch traten nach Angaben des Unternehmers Rosenthal stark Schlagwetter auf, was allerdings auf das Vorhandensein von Kohlenflötzen in der Teufe schliessen lässt. Melaphyr, welcher etwa 50 m westlich vom Bohrloch zu Tage geht, wurde gleichfalls nicht durchsunken.

S t . I n g b e r t (Taf. III, Fig. 6).

Nach so viel vergeblichen Versuchen brachte einen überraschenden Erfolg endlich das im Sommer 1894 in der Rischbach, auf der Halde des oberen St. Ingberter Stollens, 235 m im Liegenden des in der Rothheller Flötzpartie auftretenden Melaphyrs angesetzte Bohrloch. Dasselbe durchsank zunächst die im Stollen durchquerten flötzarmen Sandsteine und Konglomerate bis zu 194 m Teufe, alsdann 52—53 m mächtige Schieferthone, 58 m Sandsteine und Konglomerate und trat darauf bei 307,6 m Teufe in eine bis dahin völlig unbekannte flötzführende Partie, in der im Ganzen 14 zum Theil mächtige Kohlenbänke durchbohrt sind. Fünf von diesen Flötzen führen nach Abzug der Mittel 1,75, 1,10, 2,42, 2,04 und 1,35 reine Kohle, sind also jedenfalls bauwürdig. Die zwischen gelagerten Schieferthone waren reich an Pflanzenabdrücken. Die

durchteuften Kohlen sind stark backend. Das Ausbringen an Koks ist aber gegen das der bis jetzt bekannten Fettkohlen, welches 66,71% beträgt, auffallend gering; es beträgt 62,05% der reinen bez. 63,49% der unreinen Kohle. Das Einfallen wurde aus den Kernen zu 65° gegen N. W. ermittelt; es dürfte im Durchschnitt aber wohl etwas schwächer sein, da bei solch steiler Lage die bei 300 m erbohrten Schieferthone hätten im Stollen ausgehen müssen, was nicht der Fall ist. Die Bohrung wurde noch bis 730 m Teufe fortgesetzt; man durchteufte vorherrschend Sandsteine und Konglomerate, ohne indessen noch weitere Kohlenflötze zu finden.

Elversberg (Taf. III, Fig. 5).

Die hierauf Ausgangs 1895 vom bayrischen Bergfiskus südwestlich von Elversberg unmittelbar an der Landesgrenze angestellten Versuche haben die günstigen Aufschlüsse des St. Ingberter Bohrloches leider nicht bestätigt. Das erste hier im Distrikte Jung-Elversberg abgestossene Bohrloch wurde wegen technischer Schwierigkeiten schon im bunten Sandstein bei 53,10 m Teufe eingestellt; das zweite, etwas nördlicher in den Zankwiesen angesetzte Bohrloch erreichte eine Teufe von 1001,5 m, ohne Kohlen zu finden. Durchteuft wurde eine Schichtenfolge von Sandsteinen, Schieferthonen und Konglomeraten in sehr steiler, zuletzt saigerer Lage. Erst kurz vor Beendigung der Bohrung mit den letzten 30 m traf man fast horizontal gelagerte Schichten. Das Bohrloch steht offenbar in Störungen. Es kreuzen hier drei von den Gruben Altenwald und Heinitz her bekannte Querverwerfungen, Tartarus-, Cerberus- und Ceressprung. Auch setzt fast unmittelbar am Bohrpunkt die im St. Ingberter Stollen durchhörterte, über Tage im Buntsandstein verfolgbare Störung (südlicher Hauptsprung) durch. Hätte man das etwas südlicher, im Hangenden der letzteren Störung gelegene erste Bohrloch weiter verfolgt, so wären vielleicht Aufschlüsse über das Wesen des noch sehr räthselhaften südlichen Hauptsprunges zu erwarten gewesen.

Bei der Bedeutung des St. Ingberter Fundes für den

preussischen Staatsbergwerksbetrieb, geht man nunmehr auch auf dieser Seite und zwar zunächst im Felde der Grube Heinitz, deren tiefere Baue die hangenden Flammkohlen gruben bereits unterteufen, mit einer Tiefbohrung vor. Der Bohrpunkt ist unter Berücksichtigung bergmännischer und geologischer Aufschlüsse sehr vorsichtig bestimmt. Gewählt ist im Dorfe Elversberg das Gelände im Erzpfehl vor dem Karlstollen. Die Bohrung ist am 23. August v. Js. begonnen. Anfang September hatte man bereits eine Teufe von 60 m erreicht und ein 1 m mächtiges Flötz erbohrt, das zu den liegenden Rothheller Flötzen gehört.

Bestätigt diese Bohrung das Vorkommen bauwürdiger Flötze unter der Rothheller Partie, so dürften weitere Aufschlussarbeiten durch den unterirdischen Betrieb der Gruben Heinitz und König erfolgen.

H o s t e n b a c h.

Im Felde der Privatgrube Hostenbach ist 2 km westlich von Wadgassen in diesem Sommer eine Bohrung begonnen, mit der man die Flötze der hangenden Flammkohlenpartie aufsuchen will.

Das Bohrloch hat den Buntsandstein durchteuft; im Uebrigen ist über die Ergebnisse des Bohrbetriebes bis jetzt nichts bekannt geworden.

L ö t h r i n g i s c h e A u f s c h l ü s s e.

Im Felde der Grube Klein-Rosseln sind in der Richtung nach Forbach in den letzten 3 Jahren 4 Bohrungen unter den Buntsandstein abgestossen. Das erste Flötz wurde im Bohrloch 1 (Dachslöcher) bei 147 m, im Bohrloch 2 bei 134 m und im Bohrloch 3 bei 118 m durchteuft. Durch diese Bohrungen, welche eine Teufe von 459 bez. 409 und 429 m erreichten, ist die Fortsetzung der auf den Schächten Wendel und Vuillemin gebauten unteren Flammkohlenpartie nach Süden zu bis unweit Forbach festgestellt. Das an der Strasse von Rosseln nach Klein-Forbach gelegene, noch im weiteren Abteufen begriffene und zur Zeit bis zu 500 m vorgedrungene Bohrloch 4 hat das Steinkohlengebirge in einer grösseren Teufe, als man erwartete,

angetroffen. Man nimmt daher zwischen diesem und dem Bohrloche 3 einen Sprung ins Liegende an.

Auf Grube Spittel sind zwischen dem jetzt im Abbau begriffenen Felde von Schacht 3 und dem nördlich bis zu 400 m niedergebrachten Schachte Nr. 6 mehrere mächtige Flötze aufgeschlossen, welche zur Flammkohlenpartie gehören.

Im Grubenfelde La Houve bei Kreuzwald sind durch Bohrungen, von denen eine bis zu einer Teufe von 401 m vorgedrungen ist, mehrere Flötze durchsunken; welche den hangenden Flötzen der Grube Spittel entsprechen dürften.

Näheres über diese hier nur der Vollständigkeit wegen erwähnten Aufschlüsse erscheint demnächst in einer Arbeit der geologischen Landesanstalt zu Strassburg von Liebheim.

P o t z b e r g .

Zur Untersuchung, ob weiter östlich in der Pfalz unter dem jüngeren Deckgebirge noch die flötzreichen Schichten vorhanden sind, hat man vor einigen Jahren auch am Potzberg mit Tiefbohrungen begonnen.

Das erste Bohrloch wurde von der Gewerkschaft Alexanderzeche 1893 im Spelchenbach am Potzberg in den mittleren Ottweiler Schichten angesetzt.

Man durchteufte nach Angabe des Bergingenieurs L. Rosenthal bei 251, 254 und 263 m Teufe drei Kohlenflötze. Ein zweites Bohrloch wurde neuerdings bei Rutsweiler am Glan begonnen. Das Bohrloch hat gegenwärtig 251 m in den Ottweiler Schichten durchteuft und bei 160 m ein Kohlenschmitzchen getroffen. Eine Bedeutung ist diesen nur durch Meisselbohrung zu Tage gebrachten Funden noch nicht beizumessen; man will jetzt bei dem Rutsweiler Bohrloch zur Kernbohrung mit Diamanten übergehen.

U n t e r i r d i s c h e A u f s c h l ü s s e .

Neben den besprochenen Bohrungen haben zur Erweiterung unserer Kenntniss über die Saarbrücker Stein-

kohlenablagerung besonders die Betriebe der bayrischen Privatgruben Frankenholz und Nordfeld beigetragen. Die Baue dieser Gruben bewegen sich unmittelbar an der Landesgrenze und sind deshalb für den preussischen Bergfiskus von grossem Interesse. Die Aufschlüsse der beiden Gruben, die bereits mit Anträgen auf Feldeserweiterung hervortraten, sind durch die Königliche Berginspektion VIII zu Neunkirchen im Maassstab 1 : 10000 auf einer Karte dargestellt, deren Ausführung sich genau der bekannten Kliver'schen Uebersichtskarte anschliesst¹⁾.

F r a n k e n h o l z .

Die durch zwei 400 m tiefe Schächte erschlossenen Flötze der Grube Frankenholz bilden einen in Stunde 4 streichenden nach Nordosten sich einsenkenden Sattel, der südwestlich von einem in Stunde 7 streichenden, steil nach Süden fallenden Sprunge abgeschnitten wird. Auf dem Nordwestflügel des Sattels fallen die Flötze mit geringer Neigung der preussischen Grenze zu, auf der Südostseite sind die Schichten gestört: die Flötze erscheinen versteint und verdrückt, sodass der Abbau auf den tieferen Sohlen immer mehr der Landesgrenze zurückt. Im Ganzen sind etwa 17 Flötze mit etwa 16 m Kohle, von denen die liegenden etwas backen, erschlossen. Die Schlagwetterentwicklung ist eine ungewöhnlich starke, was durch die sattelförmige Lagerung zu erklären ist. Die Grube trat Mitte der 80er Jahre in Förderung und ist seitdem in stetem Aufschwung begriffen. Gegenwärtig werden mit 1300 Arbeitern täglich etwa 1000 t Kohlen gefördert. Weitere Aufschlüsse sind von einem Schachte, der im vorigen Jahr 1 km weiter nördlich am Wege nach Höchen angesetzt wurde, zu erwarten.

1) Die Sektionen Bexbach und Münchwies dieser Karte, auf der auch die verliehenen Grubenfelder aufgetragen sind, wurden mit den anstossenden Blättern Neunkirchen und Wiebelskirchen vom Verfasser der Pflingstversammlung des naturhistorischen Vereins vorgelegt.

Nordfeld.

Grosses Aufsehen erregten im vergangenen Jahre die Steinkohlenfunde der 4 km nordöstlich von Frankenholz gelegenen Grube Nordfeld. Begründet ist das Unternehmen auf ein im Pfaffenwalde bei Waldmohr Ausgangs der 80er Jahre niedergebrachtes 488 m tiefes Bohrloch, das, wie von G ü m b e l in der Geologie Bayerns mittheilt, 4 Steinkohlenflötze von 1—1,4 m Kohlenmächtigkeit erschlossen haben soll. Beim Abteufen des Schachtes am Bohrpunkte stellte sich aber heraus, dass die im Bohrloch erschlossenen Flötze nur aus Brandschiefern bestanden. Der Fortunaschacht, das ist der Name, erreichte Ende 1893 eine Gesamttiefe von 628 m, ohne ein bauwürdiges Flötz durchteuft zu haben. Der Schacht durchsank bis 366 m röthlich violette Sandsteine des mittleren Ottweiler, darauf graue Gesteine mit Brandschiefern, Pflanzenabdrücken und einigen Kalkbänken und trat darauf von 482 m ab in völlig gestörtes Gebirge, in dem sich allerdings einige Flötztrümmer fanden. Um aus dem Störungsgebiete heraus zu kommen, wurden bei 615 m unter der Hängebank zwei Querschläge in nordwestlicher und südöstlicher Richtung angesetzt. Der letztere erreichte eine Länge von 389 m, ohne gesundes Gebirge zu treffen. Günstiger waren die Verhältnisse in dem nördlichen Querschlage; auch dieser durchfuhr zunächst nur Störungen; erst bei 179 m Querschlagslänge wurde von einem nördlich einfallenden Sprunge regelmässiges Gebirge vorgeworfen. Die Schichten fallen mit 32° nördlich, verflachen aber immer mehr und zeigen am Ende des 250 m langen Querschlags nur noch 12°. Das Streichen wurde von Anfang an in Stunde 2, vor Ort in Stunde 10 beobachtet. Da im Querschlag keine Flötze durchfahren wurden und bei der flachen Lagerung die Fortsetzung des Querschlages nichts erwarten liess, untersuchte man das Gebirge durch auf- und abwärts gerichtete Bohrlöcher; erst ein 245 m vom Schachte vor Ort des Querschlages angesetztes Gesenk schloss unter einem 3,5 m mächtigen Konglomerate bauwürdige Kohlenbänke auf. Von G ü m b e l, welcher im Maihefte der Zeitschrift für prakt. Geologie Jahrgang 1896 diese Aufschlüsse be-

spricht, glaubt aus den gefundenen Pflanzenversteinerungen und dem Umstande, dass die Nordfelder Kohlen theilweise backen, die flötzführenden Schichten des Fortunaschachtes einer älteren Abtheilung des Saarbrücker Steinkohlengebirges zurechnen zu können.

Die Gewerkschaft Nordfeld nimmt an, dass der Fortunaschacht in dem Störungsgebiete steht zwischen der bereits erwähnten grossen, das Steinkohlengebirge südlich abschneidenden Störung und einem auf den Gruben Wellesweiler und Bexbach, sowie im Klemmlochstollen der Grube Frankenholz angetroffenen Sprunge (dem nördlichen Hauptsprunge), welcher den in Wellesweiler und Bexbach gebauten Fettkohlenflötzen die auf Frankenholz gebaute hangende Flammkohlenpartie vorwirft¹⁾. Im Felde des Fortunaschachtes sollen die beiden grossen Sprünge sich schneiden, so dass zwischen ihnen ein schmaler Horst von Saarbrücker Schichten stehen geblieben wäre. Die im vorderen Theile des nördlichen Querschlages durchörterten zerrissenen Flötzstücke würden dann diesem älteren Gebirgsgrat angehören. Ob die Nordfelder Störungen den gedachten beiden Hauptsprüngen ident sind, ist meines Erachtens noch fraglich. Gegenwärtig wird der nördliche Sprung, in dessen Hangenden sich die Flötze regelmässig anlegen, durch eine Grundstrecke nach Osten verfolgt und ein neuer Wetter- und Förderschacht unmittelbar an der Landesgrenze abgeteuft. Die tägliche Förderung beträgt bei einer Belegschaft von 100 Mann 50 t.

Man hat mit dem im nördlichen Querschlage abgeteuften 120 m tiefen Gesenke bis jetzt 6 Flötze mit zu-

1) Die von von Gümbel in der vorerwähnten Arbeit ausgesprochene Ansicht, dass die Bexbacher Flötze den Frankenholzer Flötzen ident seien, beruht auf einer irrthümlichen Auffassung des am Bexbacher Stollen G angetroffenen Konglomerates. Ein im verflossenen Jahre auf der Grube Wellesweiler aufgefahrener Grenzquerschlag beweist, dass die Wellesweiler Flötze ohne Störung über die Landesgrenze setzen und mit den Bexbacher Flötzen zu einer Gruppe der Fettkohlenpartie gehören. Die zur Zeit in Bexbach gebauten Flötze liegen allerdings im Hangenden der Flötze, welche jetzt in Wellesweiler in Abbau stehen.

sammen 5,39 m Kohle aufgeschlossen. Die durchteufte Schichtengruppe hat eine gewisse Aehnlichkeit mit der auf den preuss. Staatsgruben Reden und Itzenplitz unter dem Holzer Konglomerat angetroffenen Flammkohlenpartie. Die Nordfelder Gewerkschaft hat daher versucht, ihre Flötze denen jener Partie einzureihen.

Solche lediglich von petrographischen Gesichtspunkten ausgehenden Identificirungsversuche haben indessen nur wenig Werth. Bisher hat man sich im Saarbrücker Bezirke allerdings fast überall Mangels anderer Leithorizonte — abgesehen von der Leiaschicht — nur auf die Gesteinsführung verlassen müssen und ist von dem Holzer Konglomerat und gewissen Thonsteinvorkommen ausgegangen. Die hierauf gegründete Identifizirung lässt aber häufig im Stich und so sind wir wegen der Gleichstellung der einzelnen Flötze selbst in räumlich nahe bei einander gelegenen Gruben, wie Reden, Kohlwald, Ziehwald, Frankenholz, König, Wellesweiler u. a. noch sehr im Ungewissen. Auf die chemische Beschaffenheit, die Backfähigkeit, das Aussehen der Asche u. a. ist kaum etwas zu geben, denn diese Eigenschaften sind ja lediglich Folge einer mehr oder weniger fortgeschrittenen, durch Klüfte und anderes beschleunigten oder durch Deckgebirge verlangsamten Zerzetzung bez. durch zufällig hinzutretende Minerallösungen bewirkt.

Das einzig Maassgebende bleibt das in den kohlenführenden Schichten eingeschlossene paläontologische Beweismaterial. Infolge einer vor einiger Zeit von der geologischen Landesanstalt in Berlin ausgehenden Anregung wird man künftig auf den fiskalischen Gruben das Pflanzenmaterial sorgfältig sammeln. Vor etwa Jahresfrist habe ich auf Grube König bei Neunkirchen mit einer solchen Sammlung bereits begonnen und die gefundenen Petrefakten nach den verschiedenen Flötzen in Regale untergebracht. Bei einer ganz oberflächlichen Sichtung dieser Petrefaktenregistratur konnte bereits festgestellt werden, dass für einzelne Schichten gewisse Pflanzen charakteristisch sind. So wurden zum Beispiel im Hangenden von Flötz Carlowitz vorzugsweise Sigillarien, Stigmarien und Cor-

daites sp., im Hangenden von Flötz Waldemar vornehmlich Zweige von Lepidodendron (das überhaupt viel vorkommt) im Hangenden von Flötz Thielemann auffallend häufig Neuropteris gigantea, im Hangenden von Flötz Aster vorwiegend Calamites, Asterophyllites, Alethopteris und Annularia gefunden. Es ist das natürlich nur ein vorläufiges Ergebniss, das durch fortgesetzte längere Sammlungen und Vergleiche auch von anderen Gruben noch bestätigt werden muss.

Durch die Aufschlüsse auf Frankenholz und die Kohlenfunde von Nordfeld ist die von dem verstorbenen Bergrathe Kliver ausgesprochene, viel umstrittene Theorie von dem Verkümmern und Auskeilen der flötzführenden Schichten in der Pfalz beträchtlich erschüttert und es ist vom wirthschaftlichen Standpunkte aus zu hoffen, dass die am Potzberg noch im Gange befindlichen Bohrungen jene Ansicht völlig entkräften werden.

Nach unserer gegenwärtigen Kenntniss sind die in dem Saarbrücker Kohlengebirge eingeschlossenen Kohlen-schätze grösser, als bisher angenommen wurde, und wenn Geheimrath N a s s e 1892 die im preussischen fiskalischen Felde noch anstehende Kohlenmenge auf 14 Milliarden t und als Zeitpunkt der Erschöpfung dieses Vorraths 833 Jahre herausrechnet, so dürfen wir nunmehr, vorausgesetzt, dass preussische Bohrungen den St. Ingberter Kohlenfund bestätigen, gewiss sein, dass jener Kohlen-vorrath noch für einen sehr viel längeren Zeitraum ausreichen wird.

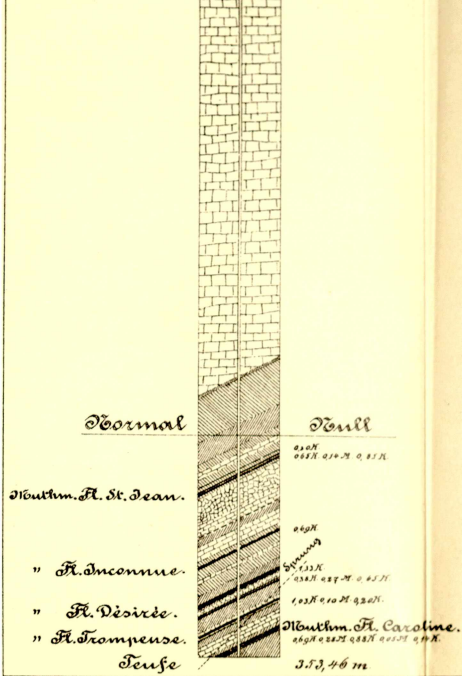
Öbere Bohrlöcher im Saarbrücker Steinkohlenbezirke.

Maßstab 1:2500.

Schließen Marschallden 1897.

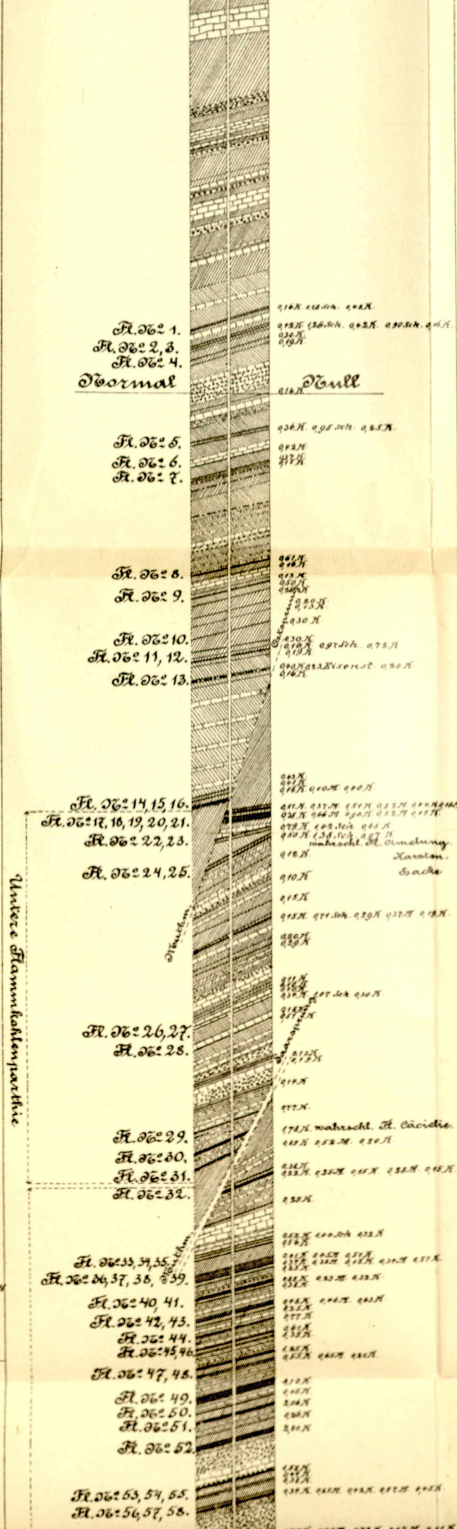
1. Geislauntern 4 westl. von Hl. Roseln.

Süßgelbank + 335,00



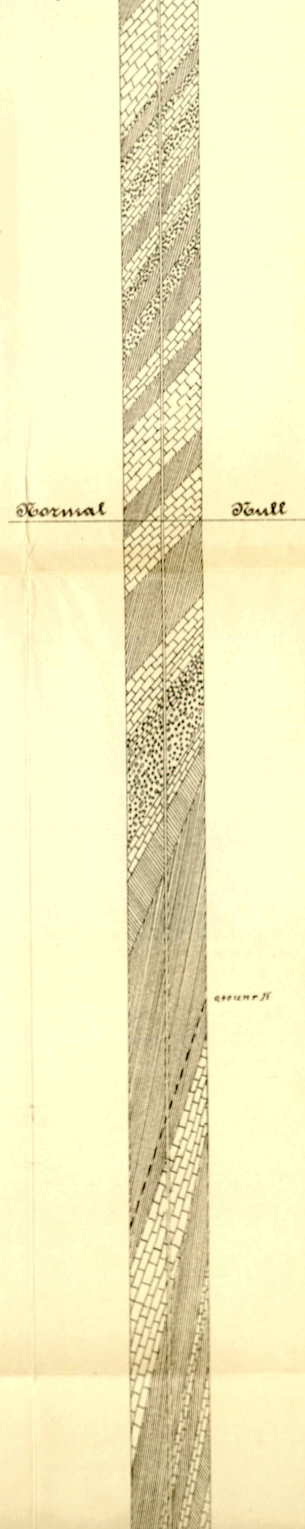
4. Alsbach zwischen Wendorf u. Jakobshütte.

Süßgelbank + 315,57



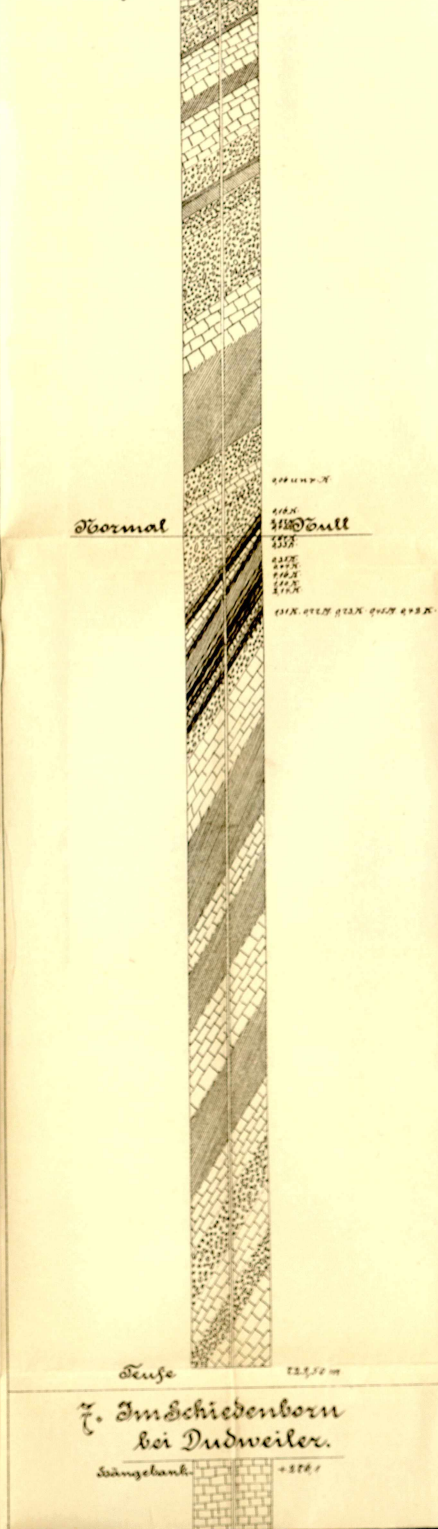
5. Elversberg in den Rankwiesen.

Süßgelbank + 322,00



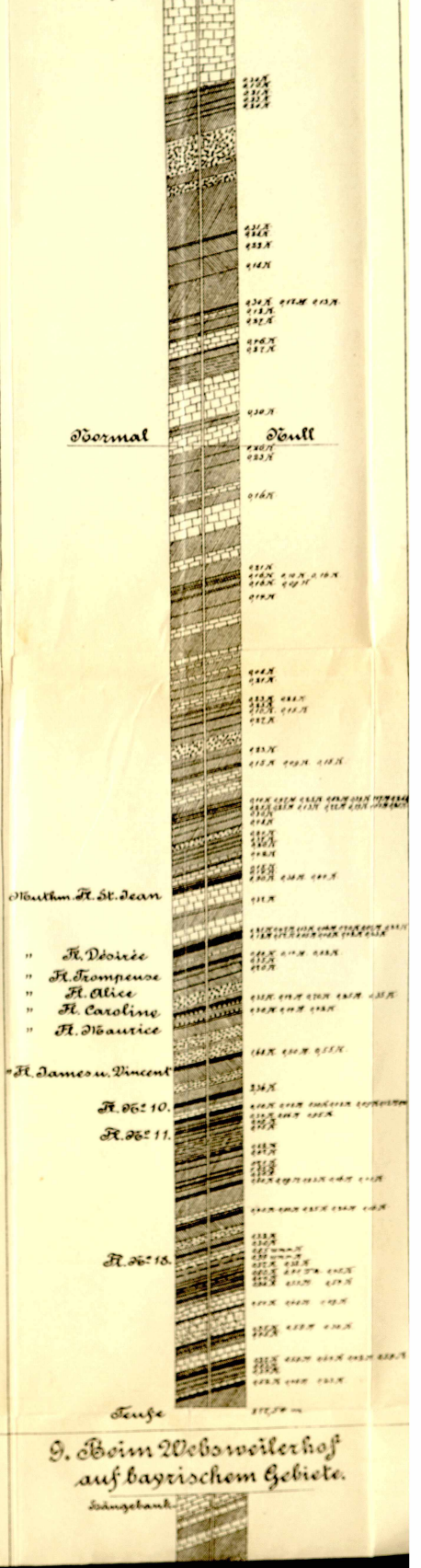
6. St. Ingbert in der Rischbach.

Süßgelbank + 292,00



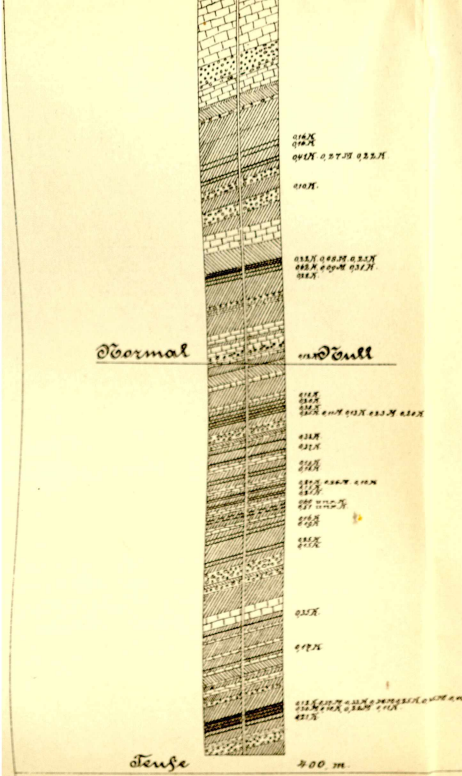
8. Geislauntern 3 nördl. von Hl. Roseln.

Süßgelbank + 325,00



2. Geislauntern 5 bei Ludweiler.

Süßgelbank + 199,33



3. Wellesweiler bei der Grube.

Süßgelbank + 236,00 m



7. Im Schiedenborn bei Ludweiler.

Süßgelbank + 270,00



9. Beim Webewilerhof auf bayrischem Gebiete.

Süßgelbank + 270,00



bei der Grube.

Sängelbank
Fl. Sulda.
Fl. Wögggerath.
Fl. Koch.



Tiefe 459,7 m

Fl. 26^o 49.
Fl. 26^o 50.
Fl. 26^o 51.
Fl. 26^o 52.

Fl. 26^o 53, 54, 55.
Fl. 26^o 56, 57, 58.

Fl. 26^o 59, 60, 61.
Fl. 26^o 62, 63.

Fl. 26^o 64, 65.

Fl. 26^o 66.
Fl. 26^o 67.
Fl. 26^o 68.
Fl. 26^o 69.

Fl. 26^o 70.
Fl. 26^o 71.
Fl. 26^o 72.
Fl. 26^o 73.

Fl. 26^o 74.
Fl. 26^o 75, 76, 77.
Fl. 26^o 78, 79.

Fl. 26^o 80.
Fl. 26^o 81, 82.
Fl. 26^o 83.

Fl. 26^o 84, 85.
Fl. 26^o 86, 87, 88, 89.
Fl. 26^o 90.

Fl. 26^o 91, 92.
Fl. 26^o 93, 94.
Fl. 26^o 95, 96.

Fl. 26^o 97.
Fl. 26^o 98.
Fl. 26^o 99.

Fl. 26^o 100.
Fl. 26^o 101, 102.

Fl. 26^o 103.
Fl. 26^o 104.
Fl. 26^o 105.

Fl. 26^o 106.
Fl. 26^o 107.
Fl. 26^o 108.

Fl. 26^o 109.
Fl. 26^o 110.
Fl. 26^o 111.
Fl. 26^o 112.

Tiefe 1212,50 m

Östliche Flankensatzlinie

Obornal Dornell

maßstab. Überkipfung.

Grube 123,50 m

Im Schiedenborn bei Dudweiler.

Sängelbank + 270,1

Fl. 26^o 10 Oberbank.
Fl. 26^o 10 Unterbank.

Fl. 11. (Thonsteinflöz)

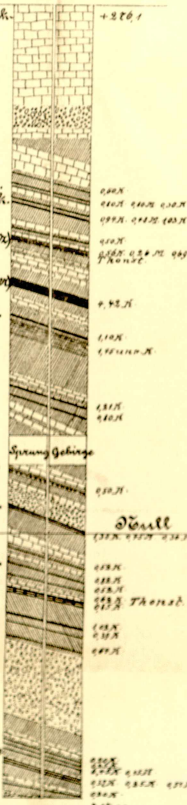
Fl. 26^o 13 (Blicker)

Fl. 26^o 14.

Fl. 26^o 19^a

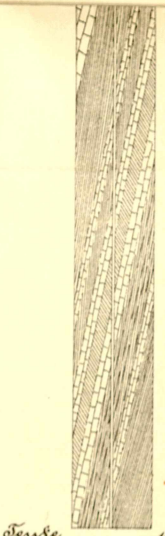
Fl. 26^o 20.
Obornal

Fl. 26^o 21.



Tiefe 319,00 m

Obere Rothbeller Flöz



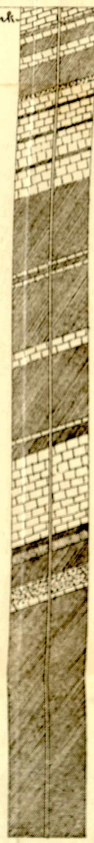
Tiefe 100,5 m

Schraffur-Erklärung.

- Kohle.
- unechte Kohle.
- Schiefer.
- sandiger Schiefer.
- Sandstein.
- Conglomerat.
- Thonstein.
- Eisenstein.
- Kalkstein.

9. Beim Weberweiler Hof auf bayrischem Gebiete.

Sängelbank.



Tiefe 33,50 m

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [54](#)

Autor(en)/Author(s): Dütting Chr.

Artikel/Article: [Neue Aufschlüsse im Saarbrücker Steinkohlenbezirke 281-294](#)

